

Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Durchbruch und Umfassung. — Einheitsoffensive und Entlastungsoffensiven. — Die russischen Angriffe.

Die Lage auf dem westlichen Marszuser zeigt eine tattisch besonders interessante Entwicklung insofern, als die Möglichkeit lokaler tattischer Umfassung durch zwei Durchbrüche, die, in wenigen Tagen nacheinander erfolgend, eine Lücke von 4 bis 5 km. zwischen ihren Kampfgebieten ließen, nunmehr gegeben ist. Die Wegnahme des „Toten Mannes“ einerseits und die Eroberung des Waldes von Avocourt andererseits schufen deutsche Kampfstellungen, von denen aus die französische Front südwestlich und südöstlich von Haucourt beiderseits flankiert werden kann. Damit wird die Wegnahme auch dieses „stehen gebliebenen“ Teils der französischen Front, den rein frontal anzugreifen große Opfer gekostet hätte, wesentlich erleichtert. Die erste tattische Wirkung der nun möglich gewordenen Umfassung können wir in dem Teil des deutschen Tagesberichtes vom 23. März erblicken, der lautet: „Der Erfolg beim Walde von Avocourt wurde durch Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Haucourt vervollständigt.“ Gegen diese Stützpunkte war umfassende Wirkung erst vom Oststrand des Waldes von Avocourt aus möglich. Der innere Flügel unserer Kampfgruppe bei Avocourt dehnt sich nunmehr bis an das Sträßchen Esnes-Haucourt aus.

In diesem deutschen Verfahren ist eine planmäßige Verbindung der tattischen Kampfformen des Durchbruchs und der Umfassung zu erblicken. In zähem Ringen gewinnt der Durchbruch die Ausgangspunkte für die dann „aufräumende“ oder „tattisch ergänzende Umfassung“. Im Verhältnis zur Gesamtfront betrachtet, sind natürlich beide Kampfhandlungen nur Teile eines großen Frontalkampfes. Bei solchem Verfahren kommen die Leistungen der mittleren und unteren Führung und die Tüchtigkeit der Truppe sehr zur Geltung. Beides sind Faktoren, die in der deutschen strategischen Gesamtrechnung eine große Rolle spielen dürfen.

Wir haben schon seit Beginn der Kämpfe bei Verdun darauf hingewiesen, daß der Gnderfolg unter den gegebenen Verhältnissen nur ganz langsam reifen kann. Es ist auch augenblicklich gar nicht am Platz, den Erfolg mit dem Kilometerzirkel auf der Karte von Verdun zu messen. Wer das in diesen Wochen tut, in denen die Erregung auf allen Fronten wach wird, in denen eine riesige Kraftanstrengung noch einmal gegen uns ankämpft, der würde den auf das Ganze zu richtenden Blick verlieren, und weil er rein „tattisch sieht“, nicht mehr „strategisch sehen“ können. Unsere Feinde haben sich die denkbar größte Mühe gegeben, eine feste Einheitlichkeit ihres strategischen Handelns zu erreichen. Sie hofften durch eine gemeinsame und zeitlich zusammentreffende Offensive auf allen Fronten uns die Vorteile des Krieges auf der inneren Linie aus den Händen ringen zu können. Diese Vorteile heißen darin, daß wir in der Lage sind, auf verhältnismäßig kurzen Transportwegen und deshalb in verhältnismäßig kurzer Zeit Truppen dahin verschieben zu können, wo wir eine Entscheidung suchen oder eine vom Feinde gesuchte Entscheidung abwehren wollen. Eigene Ueberraschungsstrategie einerseits und geringe Gefahr, vom Feinde selbst überrascht zu werden andererseits, — das sind zweifellose Vorteile, die mit unserer zentralen Lage zusammenhängen. Diese Vorteile werden geringer, ja sie können verschwinden, wenn es auf unseren Fronten eine Unterscheidung zwischen bedrohten und nicht bedrohten Stellen gar nicht mehr gibt, das heißt, wenn alle Fronten gleichzeitig angegriffen werden. Darauf zielten alle Besprechungen unserer Feinde hin, darauf die Einrichtung des gemeinsamen Kriegsrates, darauf die Entsendung von Ministern und Generälen von einem Staat zum anderen. Und nun ist der deutsche Generalstab durch seine Offensive bei Verdun dem allem zuvor gekommen. Er hat den Feinden dadurch, daß er das strategische Gesetz diktierte, das Konzept verborden. Alle französischen Reserven, also die Truppen, die in erster Linie zur Offensive aufgespart waren, strömten nach Verdun, nicht mit dem theatralischen Gedanken à Berlin, sondern mit dem viel prosaischeren, zu retten, was noch zu retten ist. Aus der drohenden Gefahr der sich vorbereitenden strategischen Offensive ist die mattere tattische Abwehrbewegung zum eigenen Schutz geworden.

Diesem gewaltigen Erfolg deutscher Kriegsführung vergißt

man nur allzu leicht, wenn man seine erwartenden und hoffenden Blicke nicht von Verdun trennen kann. Natürlich rufen die Verhältnisse dort jetzt Entlastungsoffensiven hervor. Die Italiener haben einen „Ehrenvorstoß“ gemacht, die Russen haben in riesigen Frontausdehnungen ihr halb ausgebildetes Menschenmaterial auf die Schlachtbank geführt. Ministerpräsident Stürmer nennt das „die ungeheueren Schritte“, die „der Koloß macht“. Die Engländer haben einstweilen nur telegraphisch die schweren Verluste bedauert, die den Franzosen bei Verdun zuteil werden, worauf Joffre mit seiner Fronte antwortete, die französische Armee wisse, „daß, als kürzlich an die Kameradschaft der britischer Armee appelliert wurde, diese als Antwort ihre tatkräftige und schnellste Hilfe anbot“.

Diese „schnellste Hilfe“ der Engländer hat bis heute noch nicht eingesezt. Je mehr Franzosen fallen, desto weniger wird Frankreich in der Lage sein, den Engländern Calais streitig zu machen. Das ist immerhin ein Argument! Natürlich werden auch die Engländer noch irgend etwas Offensives unternehmen, wenn sie genügend Farbiges versammelt haben, denen das Sterben leichter fällt.

Aber alle diese schon erlahmten oder gerade jetzt wütenden, oder noch in der Vorbereitung befindlichen Entlastungsoffensiven, die uns, nebenbei bemerkt, kalt lassen, sind Teile der geplanten Einheitsoffensive. Gerade daß sie jetzt im Gange sind, daß sie losbrechen mußten, bevor sie fertig vorbereitet waren, und daß sie deshalb auch zeitlich nicht mehr zusammentreffen, daß also, um es kurz zu sagen, statt des feindlichen Planes nun die feindliche hastige und nervöse Improvisation erfolgen muß, die in Bezug auf Gefährlichkeit sich mit planmäßiger Einheitsoffensive gar nicht messen kann, das ist das große Verdienst unserer Obersten Heeresleitung und der unvergleichlichen deutschen Truppen, die am Feinde stehen.

Die russische Offensive, die mit anscheinend furchtbaren Verlusten durchgeführt wird, will, auf ihr unerschöpfliches Menschenmaterial vertrauend, durch den Masseneinsatz die Mängel an Vorbereitung und Organisation ersetzen. Das kann uns nur sehr recht sein. Denn bei ganz geringen eigenen Verlusten erschöpft unsere von Hindenburg meisterhaft geführte Verteidigung schließlich auch diese, Heuschreckenschwärmen zu vergleichenden russischen Massen. Auch die Ausdehnung, in der die Russen angreifen (es sind etwa 300 Kilometer, auf denen sich ihre Offensive abspielt) läßt darauf schließen, daß bei Kuropatkin wieder die Idee der Dampfwalze vorkommt. Gegenüber solchen strategischen Varenmanieren ist Hindenburg mit seiner kühlen, ruhigen Ueberlegung der rechte Mann. Er wird, darauf vertraut in Deutschland jedes Kind — und jedem Kinde ist dieser größte deutsche Held bekannt — wieder einmal zu beweisen haben, daß die Zahl im Kriege dann nichts bedeutet, wenn ein Kuropatkin im Kampfe mit einem echten Feldherrn steht. Die Offensive gegen einen gut geführten und in stark befestigter Stellung stehenden Feind erfordert ein so hohes Maß von geschickter Leitung und Ausbildung der Truppe, daß wir ruhig sagen dürfen: das kann die russische Armee nicht mehr! Wir haben immer den russischen Soldaten als einen tapferen Gegner anerkannt, er beweist das auch heute durch die festlichen Verluste, die er erträgt; aber alle Menschenopfer können die Gesamtleistung einer Truppe nicht so heben, daß ein durchschlagender Erfolg erzielt wird. Dazu ist unsere Zeit zu „technisch“ geworden, unsere Gefechtsführung zu „schwierig“, unsere Truppenausbildung zu „peinlich genau“. Es sind Menschenopfer, die im letzten Grunde zwecklos sind, weil der rechtfertigende Erfolg nicht mehr zu erwarten ist.

Wann werden unsere Feinde diesen Satz, der sich auch mit viel Recht auf ihre Gesamtkriegsführung übertragen läßt, einsehen?

F. C. E.